

Rezeption und Aktualität der Weltsystem-Analyse nach Wallerstein

13.11.2019, Universität Wien

Veranstalter: Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien,
Forschungsschwerpunkt Globalgeschichte, Mattersburger Kreis für Entwicklungsforschung
und -politik, Paulo Freire-Zentrum, Promedia-Verlag

Konzeption und Bericht: Berthold Unfried, Andrea Komlosy

Aus Anlass des Ablebens von Immanuel Wallerstein - und im Übrigen auch des von ihm gegründeten Fernand Braudel Centers an der Binghamton University - sollte in dieser Veranstaltung die Geschichte und die Aktualität seines globalgeschichtlichen Entwurfs als übergreifendes Modell für die Geschichtswissenschaften und für die Entwicklungsforschung von einem Podium bestehend aus Globalhistorikern und Entwicklungsforscherinnen diskutiert werden.

Zentrum und Peripherie, ungleicher Tausch, Werttransfer über Güterproduktionsketten, Unterentwicklung der einen Weltgegenden, die sich über die Entwicklung der anderen herstellt, die Entwicklung eines kapitalistischen, immer größere Teile der Welt inkorporierenden Weltsystems seit dem 16. Jh., Aufstieg und Niedergang hegemonialer Mächte - das sind Konzepte, die teilweise Alltagsbegriffe geworden sind, teilweise aber nie "hegemonial" geworden sind.

Diese Konzepte haben nicht zuletzt auch die Konzeption des Fachs Globalgeschichte in Wien stark beeinflusst und sind darin heute noch stark lebendig. Das war die Ratio dieser Veranstaltung. Es sollte diskutiert werden, was heute von solchen Konzepten aus der "Weltsystem-Analyse" verwendet wird und was wert scheint, weiter verwendet zu werden. "Mit seiner Weltsystem-Theorie wurde Wallerstein im präzisen Sinn des Wortes zu einem Welt-Erklärer, indem er einen notwendigen Zusammenhang zwischen der Herausbildung wirtschaftlicher Zentralräume und der von ihnen abhängigen Peripherien sah", haben die Mitveranstalter, die Kollegen aus der Entwicklungsforschung vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik und Freire-Zentrum an der Uni Wien, formuliert. Damit ist eine zentrale Funktion der Wallerstein'schen Denkweise angesprochen: der Welt und der Weltgeschichte und damit auch der Ungleichheit in der Welt einen Deutungsrahmen zu geben. Das ist aber

auch ein zentraler Kritikpunkt: Weltsystem-Analyse gebe einen so starken Deutungsrahmen voraus, der es schwer mache, Ergebnisse zu produzieren, die aus diesem Rahmen herausfallen.

Die Diskussion sollte keine Veranstaltung der Pietät werden, in der bekräftigt wird, was Wallerstein gesagt hat. Stattdessen sollte - wie das in Madagaskar regelmäßig mit den Toten passiert, wenn sie an die Öffentlichkeit zurückgeholt und dabei ordentlich durchgerüttelt werden - das Wallerstein'sche Werk ordentlich "durchgerüttelt" werden, um zu sehen, was heute davon für die wissenschaftliche Arbeit relevant bleibt. Zu diesem Zweck stellte der Moderator Berthold Unfried jeweils eine Eingangsfrage an das Podium.

Podium:

- Andrea Komlosy (Wirtschafts- und Sozialhistorikerin Institut f. Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, Wallerstein-Anwenderin der 1. Stunde): Wallersteins Wiener Schule
- Erich Landsteiner (Wirtschaftshistoriker Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, *habitué* der *Maison des sciences de l'homme*, an der Wallerstein lehrte): Die Historie als Leitwissenschaft: Braudel und Wallerstein
- Markus Lampe (Wirtschaftshistoriker WU Wien), der als Einziger am Podium den Blick nicht von innen auf Wallerstein richtete, sondern als interessierter Beobachter: Was können die Wirtschaftshistoriker heute mit Wallerstein anfangen?
- David Mayer (Gastprofessor für Globalgeschichte am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, intimer Kenner, da Übersetzer eines Teils von Wallersteins Weltgeschichte: "Das moderne Weltsystem Bd. 3"): Marxismus und "sozialistisches Weltsystem" in Wallersteins Weltsystem
- Karin Fischer (Sozialhistorikerin und Entwicklungsforscherin am Arbeitsbereich Globale Soziologie und Entwicklungsforschung der Universität Linz sowie Obfrau des Mitveranstalters Mattersburger Kreis für Entwicklungsforschung und -politik): Wallersteins Aktualität für die Entwicklungsforschung

- Moderation: Berthold Unfried (Sozialhistoriker am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien).

Andrea Komlosy: Wallersteins Wiener Schule

Unfried: Ich bin selber mit Wallersteins Schriften als Student Anfang der 1980er Jahre über eine LV bei Peter Feldbauer am WISO-Institut in Berührung gekommen. Wie ist es gekommen, dass gerade Wien eine Bastion der Wallerstein-Orientierung ist? Wie ist dieses Denken hier heute präsent?

Komlosy bekräftigte die wichtige Rolle, welche die Seminare von Peter Feldbauer – nicht zuletzt dank der Verfügbarkeit zentraler Texte der Dependenztheorie und Weltsystemanalyse in deutscher Übersetzung durch die von Dieter Senghaas hg. Sammelbände – auf die Herausbildung eines Disziplinen und Fakultäten übergreifenden, über Wien hinausgehenden Netzwerks von Kolonialgeschichte- und Entwicklungsforschung hatten. Katalysatoren der Vernetzung, die nach seiner Pensionierung auch Hans-Heinrich Nolte einschloss, waren die "Außereuropa"-Ringvorlesungen und mehrere Buchreihen. Daraus entwickelten sich die Fächer Globalgeschichte und Internationale Entwicklung an der Universität Wien. Komlosy wies auf ihre persönliche Kontaktaufnahme mit Wallerstein, A.G. Frank u.a. Entwicklungsforschern bei einer UN-University Konferenz in Österreich im Jahr 1986 hin. In der Folge verlegte der Wiener Promedia Verlag mit Hannes Hofbauer, ebenso Feldbauer-Absolvent, Wallersteins "Modernes Weltsystem" und weitere Werke aus dem Weltsystem-Umfeld in deutscher Sprache. Komlosy selbst wendet das Konzept von Zentrenbildung und Peripherisierung auf die Habsburgermonarchie an.

Erich Landsteiner: Die Historie als Leitwissenschaft: Braudel und Wallerstein

Unfried: Wallerstein kommt von Braudel und seinem Projekt der inter-disziplinären *sciences de l'homme*, der Wissenschaften vom Menschen, deren Leitwissenschaft die Geschichtswissenschaft sein sollte. Davon sind wir heute weit entfernt, die Geschichtswissenschaft wird von anderen Disziplinen dirigiert, die nicht in erster Linie mit der Zeitlichkeit arbeiten. Leitsätze werden von der historischen Forschung von anderen Sozialwissenschaften übernommen und durchdekliniert. Anlass, einen Blick auf diese

Entstehungszusammenhänge des Wallerstein'schen Gebäudes - gemeint als intellektuelles Gebäude und als Geflecht von Forschungsinstitutionen - zu werfen. Die Wallerstein'sche Weltsystem-Analyse kann als ein Beispiel eines inter-kontinentalen Ideentransfers gesehen werden, von französischen Ursprüngen in die USA.

Landsteiner sprach über das Verhältnis zwischen Wallerstein und Braudel, von dem Wallerstein viele zentrale Denkfiguren übernahm: Weltregionen als eigene "Wirtschaftswelten" (*économies mondes*), den "Kapitalismus" als nicht der Marktkonkurrenz unterworfenen Sphäre der Monopole, die Zyklen unterschiedlicher zeitlicher Reichweite, die *longue durée*, die Zeitebene langlebiger Strukturen. Landsteiner porträtierte Wallerstein als aufmerksamen Leser und Rezipienten, der in sein Interpretationsgebäude aufnahm, was ihm gerade interessant erschien: neben der in seiner Zeit prominenten Dependenztheorie auch weniger bekannte Konzepte von "Weltwirtschaft" des deutschen Wirtschaftshistorikers Wilhelm Roscher und die Erklärungsversuche für "ungleichen Tausch" des damals gleichfalls wenig bekannten griechischen Ökonomen Arghiri Emmanuel.

Markus Lampe: *Was können die Wirtschaftshistoriker heute mit Wallerstein anfangen?*

Unfried: Ich nehme an, dass Wallerstein bei einem Teil der Wirtschaftshistoriker, zumal der quantitativ arbeitenden, heute gar nicht bekannt ist. Und bei einem anderen Teil unverwendbar erscheint. Wie gehen Wirtschaftshistoriker heute mit dieser Tradition um?

Lampe berichtete als Ergebnis einer Zitierungsanalyse im Internet, dass Wallerstein trotz seinerzeit massiver Kritik an seinem Entwurf, etwa seitens des Wirtschaftshistorikers Patrick O'Brien von der *London School of Economics*, offenbar in die Liga derjenigen aufgenommen worden ist, deren *oeuvre* durch einen Pauschalverweis Reverenz erwiesen wird, aber eher keine produktive Auseinandersetzung gegenwärtiger Wirtschaftshistoriker mit seinem Werk stattfindet.

David Mayer: *Marxismus und "sozialistisches Weltsystem" in Wallersteins Weltsystem*

Unfried: Historiker verwenden heute den Begriff "sozialistisches Weltsystem" als Selbstbezeichnung des Systems, das sich als integriertes sozialistisches Wirtschaftssystem mit weltweiter Ausdehnung verstanden hat. Wallerstein war da anderer Meinung - er sah

darin nur eine Semiperipherie des einen weltumspannenden kapitalistischen Weltsystems. Er unterschied sich in wesentlichen Punkten von marxistischen Gesellschaftswissenschaftlern marxistisch-leninistischer Prägung. Was waren Punkte von Übereinstimmung und von Divergenz?

Mayer bezeichnete Wallerstein als Denker der "neuen Linken", die sich in Abgrenzung von der "alten" sozialdemokratischen und kommunistischen Linken auf die "neuen sozialen Bewegungen" stützen wollte, die aus der weltweiten "1968-er" - Konjunktur hervorgingen: Frauen, Ökologie, antisystemische Protestbewegungen. Daraus erkläre sich Wallersteins Skepsis gegenüber dem sowjetischen Modell des "Realsozialismus". Seine Interpretation des "globalen 1968" als Stichdatum für einen Zyklus des Niedergangs der Hegemonie der USA im Weltsystem sei aus heutiger Sicht doch stark gebunden an die Zeit der Krise der politischen Hegemonie der USA in den 1970er Jahren, von der damals niemand annahm, dass sie mit der Inkorporierung des politischen Konkurrenzsystems enden würde. Mayer hob die innovative und global angelegte Neukonzeption von Revolutionszyklen durch Wallerstein hervor. Statt 1789 und 1917 setzte er 1848 und 1968 als emblematische Daten für Umbrüche im Weltsystem.

Karin Fischer: Wallersteins Aktualität für die Entwicklungsforschung

F: Globalgeschichte und Entwicklungsforschung gehören in der Weltsystem-Analyse zusammen. Das ist auch die Logik unserer Veranstaltung hier in Kooperation zwischen der Globalgeschichte an der Universität Wien und dem Mattersburger Kreis für Entwicklungsforschung und -politik.

In Vorlesungen zur Globalgeschichte fällt mir auf, dass viele Student/inn/en von Geschichte und v.a. der "Internationalen Entwicklung" erst darauf aufmerksam gemacht werden müssen, dass es zu dependenztheoretischen Erklärungen der Ungleichheit in der Welt auch Kritik und Widerspruch gibt, weil die kennen sie gar nicht. In den Entwicklungsstudien ist das, jedenfalls in Wien und wahrscheinlich auch in Linz, die *doxa*. Wie kommt diese akademische Hegemonie in diesem Teilbereich, wo in anderen Teilen der Forschung der Wallerstein'sche Ansatz als gänzlich überholt gilt?

Auf der anderen Seite scheint diese Einheit zwischen Globalgeschichte und Entwicklungsstudien heute zerbrochen - sie gehen getrennte Wege als Disziplinen, ohne viel miteinander zu kommunizieren. Wie ist das gekommen?

Karin Fischer, die ebenfalls in ihrem Geschichte-Studium durch Peter Feldbauer mit der Weltsystem-Analyse in Berührung gekommen ist, hat diesen Ansatz in die Entwicklungsforschung mitgenommen, wo "Weltsystem" einen fixen Platz in der Erklärung globaler Ungleichheit einnimmt. Einen Bruch mit der historischen Forschung sah sie nicht. Fischer hob insbesondere die Analyse der Arbeitsverhältnisse im kapitalistischen Weltsystem hervor, die Wallerstein nicht als lineare Entwicklung hin zu freier Lohnarbeit, sondern als Kombination bezahlter und unbezahlter, freier und unfreier Formen beschreibt und damit den Haushalt als ökonomische Einheit zu einer zentralen Analysekategorie machte. Wallerstein habe damit wesentliche Anstöße für die globale Arbeitsgeschichte sowie für die Frauenforschung geliefert.

Die Publikumsdiskussion knüpfte an diese Facette der Weltsystem-Analyse an, die den Blick nicht auf das arbeitende Individuum, sondern auf Haushalte als Analyseeinheiten einer globalen Arbeitsgeschichte wirft. Zur Sprache kam auch Wallersteins von Braudel übernommenes Kapitalismusverständnis, das darunter nicht eine Art des Wirtschaftens versteht, die typisch für eine bestimmte ("kapitalistische") Gesellschaftsformation ist, sondern eine monopolistische Ebene des Austauschs, die es in allen Gesellschaften gegeben habe. Eine dritte Diskussionslinie ergab sich zu dem Begriff des "ungleichen Tauschs", weil der Beitrag des Ressourcenabzugs bzw. Werttransfers aus den Peripherien in die Zentralräume unterschiedlich eingeschätzt wird und empirisch schwer fassbar ist. In seinem Schlusswort wies Unfried auf Wallersteins breit gefächerten Begriff von "Hegemonie" hin, der das Wallerstein'sche Denken aus dem Gebiet bloß der Ökonomie heraushebe.

Die Veranstaltung war gut besucht, wobei es wohl vor allem Personen waren, die sich in der einen oder anderen Weise mit der Herangehensweise der Weltsystem-Analyse identifizierten; jedenfalls gab es keine ablehnenden Stimmen. Bemerkenswert an den Podiums- und Publikumsbeiträgen war die Bandbreite der Möglichkeiten, die die Weltsystem-Analyse

Wallersteins im Zugang zu Fragen der globalen Wirtschafts- und Sozialgeschichte eröffnet. Kann man sich einige davon herausnehmen, ohne andere mit dazu nehmen zu müssen? Wir denken, die "Weltsystem-Analyse" ist ausgestaltbar genug dafür.

Immanuel Wallerstein im Promedia-Verlag:

Das moderne Weltsystem, Bd. 1 - Die Anfänge der kapitalistischen Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert (Wien 2004-2).

Das moderne Weltsystem Bd. 2 - Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600 und 1750 (Wien 1998).

Das moderne Weltsystem Bd. 3 - Die große Expansion. Die Konsolidierung der Weltwirtschaft im langen 18. Jahrhundert (Wien 2004).

Das Moderne Weltsystem Bd. 4 – Der Siegeszug des Liberalismus 1789-1914 (Wien 2012).

Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts (Wien 2002).

Bestellungen unter <https://mediashop.at/autorin/84-immanuel-wallerstein/?v=7516fd43adaa>